

NACHLESE

Radio Kultur, Das SFB-Programm-Magazin, D-Berlin ( September 1992

“HOFFNUNG IST DIE OFFENHEIT  
FÜR ÜBERRASCHUNGEN”

Auszüge aus einem Gespräch  
mit Fritjof Capra und David Steindl-Rast über  
ihr gemeinsames Buch “Wendezeit im Christentum”

# "HOFFNUNG IST DIE OFFENHEIT FÜR ÜBERRASCHUNGEN"

Auszüge aus einem Gespräch  
mit Fritjof Capra und David Steindl-Rast über  
ihr gemeinsames Buch "Wendezeit im Christentum"

Der Atomphysiker Fritjof Capra, weltweit bekannt durch seine Bücher "Das Tao der Physik" und "Wendezeit" - letzteres wurde 1991 mit Liv Ullmann in der Hauptrolle verfilmt - lehrt derzeit als Professor am Schumacher-College in England Ökologie und Systemtheorie, lebt aber mit Frau und Tochter in Berkeley, Kalifornien.

Der Benediktinermönch David Steindl-Rast studierte Kunst, Anthropologie und Psychologie, beschäftigt sich intensiv mit dem Verhältnis vom Christentum zum Buddhismus und lebt seit 1953 im Mount-Saviour-Kloster im Bundesstaat New York. Auf deutsch sind von ihm die Bücher "Fülle und Nichts" und "Die Achtsamkeit des Herzens" erschienen.

Vor einigen Jahren begann zwischen den gebürtigen Wienern ein spannender Dialog über das neue Denken in Naturwissenschaft und Theologie, ein Dialog, der sich bis heute weiterentwickelt hat. Obwohl Fritjof Capra und David Steindl-Rast aus unterschiedlichen Disziplinen kommen, gewannen sie in ihren Gesprächen eine gemeinsame Perspektive, die jetzt im Scherz-Verlag als Buch erschienen ist: "Die Wendezeit im Christentum". Eberhard Sens hat die beiden zu einem Gespräch über ihr Buch, über neues und altes Denken, über Tiefenökologie und Caspar David Friedrich eingeladen.

*Eberhard Sens:* Herr Capra, Herr Steindl-Rast, was war der Anstoß für Ihr gemeinsames Buch?

*Fritjof Capra:* Unser Dialog begann 1985. Damals hat das von mir gegründete Elmwood-Institut in Kalifornien ein Symposium über kritische Fragen des neuen Denkens einberufen. Auf diesem Symposium stellte ich am ersten Tag eine Liste von Kriterien vor, die meiner Meinung nach für das neue Denken in der Naturwissenschaft gelten. Dann kam Bruder David, damals einer der Teilnehmer, mit einer fast gleichlautenden Liste über das neue Denken in der Theologie. Diese Übereinstimmung der Kriterien faszinierte uns so, daß damals unser Dialog begann, zunächst ohne jeden Gedanken an ein Buch.

Ursprünglich war das für uns eine wirkliche Überraschung, daß sich die Kriterien des neuen Denkens in der Naturwissenschaft und in der Theologie so vollkommen parallelisieren lassen. Man kann nicht einmal sagen, daß die Naturwissenschaft die Theologie beeinflusst oder die Theologie die Naturwissenschaft. Es handelt sich vielmehr darum, daß beide an einer Wende

des allgemeinen Denkens teilnehmen. Das Bild, das für uns beide dahintersteht, ist das von zwei Korken, die gemeinsam auf einer Welle schwimmen und sich ganz im Gleichklang bewegen.

*Sens:* Können Sie die Konturen dieses Umdenkens, des "neuen" Denkens kennzeichnen?

**"Ökologie und Ökumene  
beruhen auf einer Erfahrung  
der Zugehörigkeit  
zum Kosmos."**

*Capra:* Es ist "ökologisches" Denken. Wir verwenden dabei den Begriff ökologisch in einem sehr weiten und tiefen Sinn. In einem Sinn, der auf einer gewissen Grundanschauung - mehr noch - auf einer Grunderfahrung beruht. Sie ist der gemeinsame Ausgangspunkt der Parallele. Nach einigen Monaten des Dialogs stellte sich für uns heraus, daß sowohl Ökologie - tiefe Ökologie - als auch

Religion und letztendlich Mystik auf einer Erfahrung der Zugehörigkeit zum Kosmos beruhen: Eingebundenheit, Vernetztheit, Beziehungen, Kontext - das sind die Begriffe, die diesem Denken gemeinsam sind.

*David Steindl-Rast:* In unseren Gesprächen stellten wir eine sehr nützvolle Parallele zwischen Ökologie und Ökumene fest. Beide Wörter gehen auf das griechische Wort "Oikos", das Haus, zurück. Es handelt sich um das Erdenhaus, den gemeinsamen Haushalt, dem wir alle angehören.

*Sens:* Ökologie ist der Ausgangspunkt. Was ist der Unterschied zwischen dem, was Sie "tiefe"

Lebende Wesen sind in diesem Modell nicht an und für sich und in sich selbst wertvoll, sondern nur dann, wenn sie uns, dem Menschen, dienen.

Die Tiefenökologie dagegen sieht den Menschen nicht losgelöst von der Natur. Sie sieht die Welt als ein Netzwerk von Beziehungen. Den Menschen sieht sie als eine - sagen wir - besondere Faser in diesem Gewebe der Natur, dem Gewebe des Lebens. Jede Faser dieses Gewebes, jede Tierart, jede Pflanze, ist an und für sich wertvoll, weil das ganze Gewebe des Lebens wertvoll ist. Wenn dieses Bewußtsein gegenüber der Natur und gegenüber uns selbst erfahren

wird, dann ist dies letztlich spirituelle oder religiöse Erfahrung. Hier ist der Zusammenhang von Ökologie mit Mystik, Religion, Theologie.

*Sens:* In unserem heutigen Weltbild scheint alles nicht mehr bestimmbar zu sein. Es gibt

nicht mehr diese kleinen festen Bausteine, auf die man sich verlassen könnte. Nach der systemtheoretischen Einsicht - das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile - kommt heute noch die Erkenntnis hinzu, daß es neben dem jeweiligen Ganzen auch noch Beziehungen zu verschiedenen anderen Elementen gibt: zur Bewegung, vielleicht zu Feldern des physischen Universums. Wenn wir aber diesen materialistischen Ökologieansatz weiterverfolgten, kämen wir am Ende bei einem sehr aufgeklär-

ten, aber ganz diesseitigen Pantheismus an. Können Sie sich damit einverstanden erklären, Herr Steindl-Rast?

*Steindl-Rast:* Wir haben uns in unseren Diskussionen oft die Frage des Pantheismus gestellt. Doch Pantheismus ist keine Form der Religion. Pantheismus ist einerseits ein Reizwort und andererseits eine philosophische Konstruktion. Pantheismus im engsten Sinne bedeutet einfach, daß alles Gott ist. Aber das scheitert schon daran, daß das Herzstück jeder Religion die Beziehung zum Göttlichen ist. Diese Beziehung wird in irgendeiner Form der Dankbarkeit erlebt. Im Christentum, auch im Buddhismus. Pantheismus dagegen läßt keinen Raum für das Gegenüber, für die Beziehung, für die Dankbarkeit. Es gibt daher keine religiösen Pantheisten.

*Capra:* Sicher kommen zur Summe der Teile, zum Ganzen, noch die Beziehungen hinzu. Das Ganze ist ein System und bezieht seine wesentlichen Eigenschaften aus den Beziehungen, die die einzelnen Komponenten zueinander haben. Diese Beziehungen beschreiben ein nichtlineares Muster. Die Systemtheorie bemüht sich heute, diese Erkenntnis rational und auch mathematisch zu erfassen. Aber letztlich geht dies über das rationale Denken hinaus. Es geht in tiefere, intuitive Schichten. Und genau an diesem Punkt kommen wir zur Tiefenökologie, die letztlich spirituell ist. Außerdem kommt zu den einzelnen Teilen und den Beziehungen noch ein drittes Element hinzu: der Prozeß. Lebende Systeme sind dynamische Systeme. Es geht aber immer um Verwirklichungs- und Realisierungsprozesse, und das ist das Aufregende und das Spannende.



"Romantische Unmittelbarkeit" - Caspar David Friedrich: Der Mönch am Meer, 1808-10

Ökologie nennen und der eher oberflächlichen Ökologie?

*Capra:* Diese Unterscheidung wurde inzwischen zu einem technischen Begriff in der Philosophie. Der norwegische Philosoph Arne Naess hat Anfang der siebziger Jahre diese Differenzierung zwischen tiefer und seichter Ökologie geprägt. Er sagte, seichte Ökologie ist anthropozentrisch. Der Mensch steht im Mittelpunkt, er steht außerhalb oder über der Natur und erkennt ihr nur einen Nutzwert zu.

nende an der neuesten Theorie lebender Systeme - diese Prozesse sind geistige Prozesse. Damit ist diese Theorie also keine materialistische. Sie geht über die kartesiansche Spaltung zwischen Geist und Materie hinaus.

**Sens:** Für diese neue Denkbewegung, "die Welle, auf der die beiden Korke", die Naturwissenschaft und die Theologie, schwimmen, stellen Sie in Ihrer Arbeit Kriterien auf. Versuchen Sie da nicht etwas zu "begreifen", was mit diesen Kriterien gar nicht faßbar ist?

Lassen Sie es mich mit einem Beispiel sagen:

Hier im Charlottenburger Schloß von Berlin gibt es einen Flügel, darin hängen romantische Gemälde; sie zu besichtigen, kostet nicht einmal Eintritt. Dort gibt es Räume mit Bildern von Caspar David Friedrich. Seine Bilder zeigen zerborstene Kirchen, die nur noch als Ruinen in der Landschaft stehen. Menschen, einzeln oder in Gruppen, stehen - sozusagen gnostisch - unter freiem Himmel. Oder sie stehen der Natur ganz allein gegenüber. Wie in dem Bild, in dem ein Mönch vor dem Meer steht, sonst sind da nur Strand und Himmel. Diese Darstellungen von Caspar David Friedrich sind eine Variante der Darstellungen von "Unmittelbarkeit"; eine Darstellung des Zerbrechens kollektiver und wissenschaftlicher Zusammenhänge - von denen Sie gesprochen haben - hin zu einem ganz persönlichen, ganz subjektiven Zugang. Wenn Sie aber im Charlottenburger Schloß einen Raum weitergehen, sehen Sie die andere Utopie, dargestellt von Karl Friedrich Schinkel. Er baut auf seinen Bildern großartige gotische Dome, phantastische Architekturen, in die die Gesellschaft hineinströmt. Nach

diesem ganz weltlich gedachten Ideal kommen alle Stände im Geist der Kathedrale zum Festtag zusammen.

Schinkel will religiöse Weltpolitik, Friedrich weigert sich, will kein "neues" Denken, kein neues Zeitalter.

**Steindl-Rast:** Die Pole, die Sie da beschreiben, den romantischen und

den utopischen, sind beide im Christlichen vorhanden und werden auch miteinander verbunden. Das Christliche bleibt nicht im Romantischen stecken und ist auch nicht rein utopisch. Nach unserem heutigen Bild ist Jesus Mystiker. Er hat große Intimität zu Gott, aber - das ist historisch ganz klar belegt - er ist zugleich Sozialreformer.

**"Mit unserem fragmentierten Denken zerstören wir die Welt und uns selbst."**

Das Reich Gottes ist nicht etwas, was in der Luft schwebt oder nur im Inneren existiert; es ist eine Form, in der Menschen zueinander stehen; in einer Gesellschaft, in der auch die Unterdrückten und Ausgestoßenen mit eingeschlossen sind; eine ganz konkrete Sozialreform...

**Sens:** Religion sei Opium fürs Volk, sagte Marx. Mit dem Zusammenbruch des "real existierenden



"Religiöse Weltpolitik" - Karl Friedrich Schinkel: Mittelalterliche Stadt am Fluß, 1815

Foto: Foto Sachsen, Bonn

Atheismus" stellen sich doch einige Fragen neu: Zum Grundbestand der Moderne gehörte die Ausdifferenzierung zwischen den verschiedenen Medien: Die Wissenschaft war zuständig für das "Subsystem" Wahrheit, die Theologie für den persönlichen Glauben, die Politik für das richtige kollektive Handeln und die Justiz für das Recht. Sie schlagen vor, diese Ausdifferenzierung, für die sich viele Wissenschaftler aussprechen, rückgängig zu machen:

**Capra:** Die Moderne und ihre Kategorien stehen im Zeichen der Fragmentation, die wir heute überwinden wollen und müssen. Mit dem fragmentierten Denken zerstören wir die Welt und uns selbst. Für mich umspannt das ökologische Denken einen sehr weiten Bogen von der Tiefenökologie und Spiritualität über Wissenschaft, Systemtheorie und die alltäglichen Lebensgewohnheiten bis hin zur konkreten ökologischen Politik. Alles das ist ökologisches Denken - ohne Kategorien, die die Dinge voneinander trennen.

In der Wissenschaft gibt es heute keine Wahrheit mehr, verstanden als exakte Übereinstimmung von Beschreibung und Beschriebenem. Alles, was wir in der Wissenschaft sagen können, alle Modelle, sie sind nur "annähernd" gültig, da unsere Welt hochgradig nichtlinear verknüpft und vernetzt ist. Ebenso gibt es auch in der Theologie keinen konventionell verstandenen gültigen Glauben.

*Steindl-Rast:* Den Glauben gibt es, aber mit einer Akzentverschiebung vom Glauben in Glaubenssätzen, die man für wahr hält, hin zu der viel ursprünglicheren Bedeutung vom Glauben als einem Prozeß des Sich-Öffnens. Der Glaube ist die weltoffene Bereitschaft und das Vertrauen auf die Vertrauenswürdigkeit der letzten tiefen Wirklichkeit. Das ist etwas ganz anderes als ein Für-Wahrhalten von Glaubenssätzen, eine ganz andere Einstellung zum Glauben, als man noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit hatte. Das Gottvertrauen ist die ursprüngliche Bedeutung von Glauben. Dabei muß man klar unterscheiden zwischen Institution und Lehre. Die Institution hat zu bestimmten Zeiten die Lehre nicht nur verzerrt, sondern auch für ihre eigenen Machtbestrebungen ausgenutzt und versucht es noch. Heute gibt es viele Christen, die sich der Lehre und der Tradition wirklich verbunden fühlen. Doch gerade aus diesem Zugehörigkeitsgefühl und der Treue zur christlichen Tradition heraus sehen sie es als ihre Pflicht an, die Institution in ihren Formen von Grund auf zu ändern. Und das kann man nur von innen tun. Dazu gehört einerseits, daß man in dieser Institution bleibt - was oft schwer fällt - und andererseits, daß man die Wahrheit, so gut man sie sieht, ausspricht; wo es nötig ist, auch anklagt. Wenn man

nur von außen Anklage erhebt, dann ist man lediglich Außenseiter und Kritiker. Wenn man in der Institution bleibt und nichts sagt, dann ist man ein gutes Schaf. Aber wenn man beides vollzieht - dabei bleibt und Kritik übt - dann ist man "gekreuzigt". In der Kirche stehen und die Dinge zur Sprache bringen, das ist der vertikale Pfahl des Kreuzes; das ist die prophetische Stellung innerhalb der Kirche, die heute manche prominente und viele ganz unbekannte Christen vollziehen.

*Sens:* Das Wort "Wendezeit" in Ihrem Buchtitel klingt so optimistisch, etwa wie: "Prima, wir kommen jetzt um die Kurve herum". Aber sitzen wir nicht auf einer Rutsche, die uns geradewegs in die Katastrophe führt? In welchem Zusammenhang steht da das Weltgeschehen mit der Theologie?

*Steindl-Rast:* Theologie ist nur eine Interpretation des religiösen Erlebens. Ich würde das nicht auf der theologischen Ebene beantworten, sondern auf der Ebene des religiösen Erlebens. Bei dem religiösen Erleben, das jeder an seiner eigenen Erfahrung nachfühlen und nachprüfen kann, handelt es sich weder um Optimismus noch Pessimismus. Pessimismus ist irrtümlich, ist eine Verzerrung auf das Negative hin. Auch der Optimismus ist eine Verzerrung, ist unrealistisch, da der Optimist schon in jede Situation mit der Überzeugung hineingeht, es müsse das Beste sein. Jeder Pessimist würde dann sagen, daß Optimisten eigentlich auch Pessimisten sind, nur haben sie weniger Informationen. Im religiösen Erleben aber handelt es sich um etwas ganz anderes, nämlich um Hoffnung. Und Hoffnung ist die Offenheit für die Überraschungen, das sich im Letzten auch das Ärgste und das Schlimmste unver-

hofft als das Bessere herausstellen kann. In unseren lebendigsten, in unseren wachsten, in unseren sinnvollsten Augenblicken im Leben haben wir diese Offenheit. Und genau das sind unsere religiösen Augenblicke, unsere mystischen Erfahrungen. Diese Hoffnungen können wir ins tägliche Leben mit hineinnehmen.

*Capra:* Wissen Sie, ich habe eine Tochter, die ist jetzt 6 Jahre alt. Wenn sie 20 ist, dann hätte ich gerne, daß sie noch atmen und reines Wasser trinken kann - was heute keineswegs gegeben ist. Ich lasse mich aber nicht von der Furcht lähmen. Einen sehr schönen Leitsatz dafür habe ich bei Ernst Friedrich Schumacher, dem Autor des berühmten "Small Is Beautiful" gefunden. Er sagte einmal, sinngemäß: Die Frage, ob wir es noch schaffen werden, die Welt zu retten, wird immer gestellt. Aber es gibt keine Antwort. Wenn wir sie mit "ja" beantworteten, dann würde das zu Überheblichkeit führen; wenn wir sie mit "nein" beantworteten, dann würde es zur Verzweiflung führen. Daher schiebe ich diese Frage lieber beiseite - und mache mich an die Arbeit. ■

Dieses Gespräch wurde am 18.6.92 in der Reihe "Perspektiven" gesendet.

STUDIO DREI  
Perspektiven  
donnerstags  
um 23.00 Uhr auf SFB 3